

Bericht über die Lage und Tätigkeit des Schweizer Heimatschutzes im Jahre 1960

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **56 (1961)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

L'existence de la Suisse est à ce prix. Car les nations, les peuples ne sont pas immortels; car il est en histoire plus de peuples morts que de peuples vivants.

Vous l'avez affirmé vous-mêmes: il ne s'agit point d'enrayer le développement économique de notre pays: il s'agit de le canaliser, de le maintenir dans les limites de la raison et de la mesure; il s'agit d'empêcher que par ses excès il ne devienne le destructeur de la patrie. Ce qui est à craindre pour notre peuple, c'est moins la guerre que cette crise de matérialisme et cette superstition de la prospérité.

*

On ne se développe jamais par rupture, toujours par continuité. Or, il semble que l'on est en train de consommer la rupture de notre pays avec sa terre et son histoire. Certains de nos compatriotes se conduisent comme s'ils étaient gagnés par l'esprit d'une révolution qui les pousse à s'attaquer aux choses elles-mêmes, afin d'effacer tout ce qui rappelle encore le passé.

J'exagère à dessein. C'est que je tiens à montrer à quel désastre irréparable aboutirait cet esprit.

Sans doute, beaucoup d'ignorance et d'illusion se découvre dans ce nouveau jacobinisme. Il faudrait arriver à faire comprendre à tous les Suisses que le patrimoine national n'est pas en dehors de la vie nationale, qu'il est un élément essentiel de cet aménagement général dont on nous laisse entrevoir les plans. Pour avoir du mouvement, il faut avoir de la stabilité: c'est une loi d'Archimède. Or, le patrimoine national est cet élément de stabilité qui permet au mouvement de se développer sans rupture, comme autour de son centre générateur.

Vous comprenez maintenant pourquoi il faut être pessimiste dans la conception si l'on veut être optimiste dans l'action.

Ecoutez la sonnerie au drapeau!

Bericht über die Lage und Tätigkeit des Schweizer Heimatschutzes im Jahre 1960

Auch 1960 war ein Jahr der Arbeit und der Ernte. Auf den öffentlichen Plätzen mußte wenig geredet werden, dafür blieb uns Zeit und Kraft, um längst Geplantes auszuführen. Wir denken an die Ergänzung des Talerverkaufes durch die Geldsammlung bei der schweizerischen Wirtschaft und an den Beginn des großen Erneuerungswerkes in Werdenberg.

Vom innern Stande des Schweizer Heimatschutzes ist folgendes zu sagen:

1. *Gründung einer neuen Sektion im Oberwallis.* Der deutsche und welsche Kantonsteil hatten bisher freundschaftlich zusammengearbeitet, doch war die Zahl der Mitglieder im Oberwallis klein. Um so größer dafür die Aufgaben, die dem Heimatschutz auch dort gestellt sind! Die Landesleitung hatte deshalb den Walliser Freunden schon vor längerer Zeit die Frage gestellt, ob ein in Heimat-

schutz-Dingen selbstverantwortliches Oberwallis sich nicht kräftiger entwickeln würde. Unser Mitarbeiter Willy Zeller brachte das Gespräch an Ort und Stelle in Gang, und am 23. Juni 1960 wurde die junge Sektion in Brig aus der Taufe gehoben. Hundert Oberwalliser Persönlichkeiten waren eingeladen worden, zweiundfünfzig erschienen und erklärten am Ende der Tagung gesamthaft ihren Beitritt. Der bisherige Obmann des Walliser Heimatschutzes, Abbé G. Crettol, Rektor in Châteauneuf, brachte der Schwestersektion seine Glückwünsche dar; Pfarrer Peter Arnold in Mörel wurde zum Obmann gewählt. Der nach den Satzungen zuständige Landesvorstand hat die neue Sektion am 19. November in Zürich mit Freude in den Kreis des Heimatschutzes aufgenommen.

2. *Mitgliederbestand.* Wenn wir letztes Jahr feststellen mußten, daß die Zahl unserer Ge-

treuen zurückgegangen und unter 9000 gesunken sei, so dürfen wir heuer melden, daß die Aufwärtsbewegung wieder eingesetzt hat. Durch Tod und Sinnesänderung verloren wir zwar 315 Mitglieder, gewannen jedoch 457 neue, so daß die Gesamtzahl wieder auf 9072 anstieg. Dreizehn Sektionen haben mehr Mitglieder gewonnen als verloren; am kräftigsten wuchs der Genfer Heimatschutz mit einer Zunahme von 51 Mitgliedern. Sechs Sektionen haben kleine Verluste zu verzeichnen, zwei melden keine Änderungen. Den Sektionen, die neue Mitglieder werben wollen, stellt die Geschäftsstelle jeweilen Hefte der Zeitschrift zur Verfügung; die damit gemachten Erfahrungen scheinen gut zu sein.

3. *Das Jahressbott* fand am 23./24. April im Appenzellerland statt. Wir haben in der Zeitschrift ausführlich über die wohlgelungene Tagung berichtet. In Herisau wurden die Jahresgeschäfte erledigt und mit den Außerrhoder Heimatschützern und ihren Anliegen nähere Bekanntschaft gemacht. Der Sonntag brachte eine Fahrt auf die Schwägalp am Fuße des Säntis und die Teilnahme an der Innerrhoder Landsgemeinde in Appenzell, die allen unvergeßlich geblieben ist. Die Tagung schloß mit der Fahrt hinunter in das blühende Rheintal und mit einem fröhlichen Abschiedstrunk in Heiden. Noch keine bisherige Tagung ist so stark besucht worden; die Gelegenheit, einer Landsgemeinde mit Auge und Ohr folgen zu dürfen, wurde vor allem von unseren welschen Freunden in großer Zahl benützt.

4. *Der Zentralvorstand* kam zu zwei Tagungen zusammen. Wie üblich, waren die zahlreichen, von der Geschäftsstelle vorbereiteten Gesuche um Beiträge aus den Talergeldern zu behandeln. Daneben wurden allgemeine Landesfragen des Heimatschutzes besprochen.

5. *Die Geschäftsstelle* im ‚Heimethuus‘ Zürich besorgte die laufenden Arbeiten. Auch sie war froh, daß sie sich nicht mit großen ‚grundsätzlichen‘ Schreibe- und Redeschlachten ausgeben mußte, denn neben dem Talerverkauf hatte sie erstmals die Sammlung im Kreise der schweizerischen Wirtschaft vorzubereiten und durchzuführen.

6. *Zeitschrift ‚Heimatschutz‘*. Wie stets, brachte sie uns Mühe und Freude. Mühe, bis wieder ein Heft das Licht des Tages erblickte; Freude, wenn man die gute Aufnahme bei unsern Mitgliedern und die Wirkung in der Öffentlichkeit sah. Da die welsche Ausgabe im wesentlichen ein Spiegelbild der deutschen ist, die Hefte hintereinander gestaltet und gedruckt werden, müssen wir vor allem unsere welschen Leser um Verständnis dafür bitten, wenn es oft lange dauert, bis sie wieder ein Heft in ihre Hände bekommen.

Für den Schriftleiter und die für das Geldwesen unserer Vereinigung Verantwortlichen

erhob sich jedoch eine zusätzliche Schwierigkeit. Im Laufe des Jahres mußten die Unternehmer, welche die Druckstöcke herstellen und die Zeitschrift drucken, uns von neuen, sehr fühlbaren Verteuerungen Kenntnis geben, die durch die allgemeine Erhöhung der Löhne im Druckereigewerbe notwendig geworden seien. Nun war aber die Rechnung unserer Zeitschrift, beim Lichte betrachtet, schon lange verlustbringend. Sie ist im Jahresbeitrag von Fr. 6.–, den die Sektionen für jedes Mitglied an die Landeskasse bezahlen müssen, eingeschlossen. Dieser Jahresbeitrag sollte aber auch ausreichen, um die Geschäftsstelle und die übrige Verwaltungstätigkeit der Landesvereinigung zu bezahlen. Doch er ist seit mehr als zehn Jahren immer derselbe geblieben, während die Herstellungskosten der Zeitschrift Schritt um Schritt gestiegen sind und heute, mit Einschluß der auf Ende 1960 angekündigten neuen Aufschläge, um gut fünfzig Prozent höher liegen als anno 1950. Um nicht in eine unverantwortliche Ausgabenwirtschaft hineinzugeraten, befolgte die Schriftleitung mit Zustimmung des Landesobmannes und Säckelmeisters das Beispiel der in Hausgemeinschaft mit unserer Geschäftsstelle tätigen Schweizerischen Trachtenvereinigung, die ihre Zeitschrift ‚Heimatleben‘, welche der unsrigen an Umfang und Ausstattung gleichkommt, schon seit längerer Zeit auf drei Ausgaben jährlich heruntergesetzt hat. Mit diesem Überspringen des vierten Heftes gelang es, der drohenden weiteren Verschlechterung der Jahresrechnung Halt zu gebieten und zugleich Zeit zu gewinnen, um zu überlegen, wie es mit unserem ‚Heimatschutz‘ inskünftig zu halten sei. Was der Schriftleiter und der Vorstand in jedem Falle vermeiden möchten, ist eine qualitative Verschlechterung unserer Zeitschrift durch geringeres Papier, schlechtere Bilder, kleineres Format usw. Eine kulturelle Vereinigung wie die unsrige hat auch in dieser Hinsicht Verpflichtungen zu erfüllen.

7. *Bauberatungsstelle*. Von ihrer Tätigkeit berichtet der Leiter, Architekt Max Kopp, Zürich, was folgt:

Die alarmierenden Ereignisse, die sich als Folgen der übersteigerten Bautätigkeit und der sprunghaften Verteuerung des Bodens eingestellt haben und die man gemeinhin als ‚Ausverkauf der Heimat‘ und ‚Abbruch der alten Städte‘ bezeichnet, haben weit herum im Lande Aufsehen erregt. Dieser und jener mag inzwischen etwas nachdenklicher geworden sein. Jedenfalls kommt die diesjährige Chronik glücklicherweise ohne Sensationsmeldungen aus.

Aber die fieberhafte Bautätigkeit hält an, und die Bodenpreise steigen weiter. Der motorisierte Verkehr erschließt Bauland auch weit weg der großen Siedlungen, und es gibt heute keine Kulturlandschaft, ja keine Urlandschaft mehr, die von der Möglichkeit ausgenommen

wäre, eines Tages von Grund auf verändert zu werden.

„Jedem Dorf sein Hochhaus“, scheint Parole zu sein. Dabei sind die ländlichen Siedlungen noch stärker in der Gefahrenzone als die Stadt, weil es dort vielfach an wirksamen Bauordnungen fehlt. So hatte der Berichterstatter denn in diesem Jahre verschiedentlich Stellung zu nehmen gegen völlig sinnlose, ja absurde Hochhausprojekte in dörflichen Flecken. Dabei haben sich die in seinem Aufsatz „Heimatschutz und Hochhaus“ herausgeschälten Richtlinien als sehr brauchbar erwiesen.

Als Vertreter des Heimatschutzes arbeitet der Berichterstatter auch in der Eidg. Heimat- und Naturschutz-Kommission mit, welche die Aufgabe hat, das Departement des Innern bei allen Entscheiden zu beraten, in denen Heimat- und Naturschutz eine Rolle spielen. Aus der Chronik seien einige charakteristische Fälle herausgegriffen:

Erziehungs- und Kultusdirektion des Kantons Freiburg.

Auf Anregung der Sektion Freiburg des Schweizer Heimatschutzes und veranlaßt durch ein spekulatives Bauvorhaben am Nordhang des Burgberges von Gruyères, hat die Bauberatungsstelle in Zusammenarbeit mit dem Kantonsingenieur den Umfang einer Schutzzone mit Bauverbot an den Flanken des Burgberges festgelegt. Die Realisierung einer solchen Zone ist hier nicht unmöglich, weil schon der größere Teil des Areals sich in öffentlicher Hand befindet.

Baudirektion des Kantons Luzern.

Anstelle des baufälligen alten Wirtshauses neben der Schlachtkapelle von Sempach soll ein Neubau errichtet werden. Die Bauberatungsstelle hatte zusammen mit dem Kantonsbaumeister den Standort und die ungefähre Baumasse des neuen Hauses festzulegen. Ebenso wurde der Architekt nach Vorschlag des Heimatschutzes bestimmt.

Denkmalpflege des Kantons Luzern.

Im Auftrag von Dr. Reinle hat die Bauberatungsstelle nach einer eingehenden Besichtigung ein Gutachten abgegeben über die Erhaltungswürdigkeit des sog. „Rothenburgerhauses“ im Hof zu Luzern. Es ist das einzige erhaltene Beispiel in Luzern eines größern städtischen Holzhauses und gehört zu den Chorherrenhäusern, die die Hofkirche umgeben.

Gemeinderat Schwyz.

Ein Bürohaus der „Unfall Waadt“ konnte nach sehr zähen Verhandlungen mit der Bauherrin schließlich in der Höhe so weit reduziert werden, daß seine Baumasse heute erträglich ist.

Ein *Hochhausprojekt* in Ibach konnte damit verhindert werden, daß die Bauberatungsstelle

Bauherrschaft und Architekt davon überzeugen konnte, daß, in normaler Weise überbaut, das Areal zweckmäßiger auszuwerten ist.

Gemeinderat Balgach (St. Gallen).

Ein *Hochhaus im Ortskern von Heerbrugg* war nicht zu verhindern, doch konnte der Bau, unter Mithilfe der Sektion St. Gallen, um einige Stockwerke niedriger gehalten werden. Es ging hier darum, eine zu starke Konkurrenzierung des Schloßhügels zu verhindern.

Baugenossenschaft Birtschen, Erstfeld (Uri).

An völlig ungeeigneter Stelle war der *Bau eines Hochhauses* geplant, der verschiedenen Wohnhäusern dieser Baugenossenschaft im Winter jede Besonnung entzogen hätte. Das Gutachten der Bauberatungsstelle half mit, daß das umstrittene Projekt zurückgezogen wurde.

8. Inventar zu schützender Landschaften und Naturdenkmäler.

Die Aufgabe der gemeinsam von Schweizer Heimatschutz, Schweizerischem Bund für Naturschutz und Schweizer Alpenclub eingesetzten Kommission für die Erstellung einer Liste der zu erhaltenden Landschaften und Naturdenkmäler von nationaler Bedeutung (KLN) besteht darin, ein Inventar derjenigen Natur- und Kulturlandschaften sowie anderer Naturdenkmäler aufzustellen, denen eine über die Kantonsgrenzen hinausgehende Bedeutung zukommt. Bei den in der Liste aufgenommenen Objekten soll es sich in jedem Falle rechtfertigen, daß sich unsere gesamtschweizerischen Organisationen vor der gesamten schweizerischen Öffentlichkeit für die Erhaltung einsetzen. Die Bedeutung, welcher einer Vielzahl anderer Objekte von kantonalen oder lokalen Gesichtspunkten aus zukommt, soll durch Aufstellung dieser Liste in keiner Weise geschmälert werden.

Die Kommission setzt sich jetzt aus den drei Vertretern des Schweizer Heimatschutzes: Léopold Gautier (Genf), Dr. Jürg Scherer (Luzern) und Dr. Hansjörg Schmaßmann (Liestal), aus den drei Vertretern des Schweizerischen Bundes für Naturschutz: Dr. W. Lüdi (Zürich), Dr. J. Speck (Zug) und alt Oberforstinspektor E. Müller (Muri BE) sowie aus dem Vertreter des Schweizer Alpenclubs: Prof. Dr. H. Brunner (Chur), zusammen. Die Kommission wird von Dr. H. Schmaßmann präsiert; das Sekretariat führt Dr. R. Arcioni (MuttENZ).

Im Berichtsjahre 1960 hatte die Kommission insgesamt sechs, teils eintägige, teils ein- und halbtägige Plenarsitzungen. Sie setzte sich dabei in eingehenden Debatten mit den bei jedem Objekt aufgeworfenen Problemen auseinander, um auf diese Weise eine gegen außen vertretbare einheitliche Meinung herauszubilden. Die einzelnen Kommissionsmitglieder lei-

steten dadurch eine bedeutende Arbeit, daß jedes von ihnen einen Teil der in Beratung stehenden Objekte zum näheren Studium übernahm und dann der Gesamtkommission Bericht erstattete sowie deren Beschlüsse vorbereitete.

Zur Abklärung der Schutzwürdigkeit und der Abgrenzung von zur Aufnahme ins Inventar vorgeschlagenen Landschaften wurden in Zusammenhang mit den Sitzungen Augenscheine am Aarelauf zwischen Büren und Solothurn, an den Altwässern der Aare und der Zihl bei Büren, am rechten und am linken Ufer des Neuenburgersees, längs der Reuß zwischen Lorze-Mündung und Brugg, bei der Aareschlucht in Brugg sowie auf dem Rigi vorgenommen. Einige weitere Objekte wurden durch einzelne Kommissionsmitglieder an Ort und Stelle auf ihre Bedeutung überprüft.

Über die wichtigsten Arbeiten und Beschlüsse der Kommission wurde die Öffentlichkeit durch drei Pressecommuniqués orientiert, welche in der Tagespresse und im Radionachrichtendienst erschienen und von verschiedenen kantonalen und örtlichen Natur- und Heimatschutzorganisationen als wertvolle Unterstützung ihrer Bestrebungen lebhaft begrüßt worden sind.

Die Prüfung der von den kantonalen und regionalen Naturschutz- und Heimatschutzorganisationen sowie den SAC-Sektionen eingegangenen Vorschläge war Ende des Berichtsjahres weitgehend abgeschlossen. Mit wenigen Ausnahmen sind Objekte vorgeschlagen worden, deren Schutzwürdigkeit zweifellos anzuerkennen ist. Doch kann nicht allen diesen Objekten nationale Bedeutung beigegeben werden. Die bei der Prüfung ausgeschiedenen Vorschläge bilden indessen Ansatzpunkte für Listen der Landschaften und Naturdenkmäler von kantonalen oder nur örtlicher Bedeutung, deren Aufstellung nicht Aufgabe der Kommission sein kann, von ihr aber sehr begrüßt wird. Einige Vorschläge betrafen Kunstdenkmäler und historische Stätten von nationaler Bedeutung, welche bei der Aufstellung des Inventars ebenfalls nicht berücksichtigt werden konnten, aber auf die Wünschbarkeit einer analogen Liste von derartigen Objekten hinwiesen.

Die durch die Enquête zusammengetragene Liste weist noch zahlreiche Lücken auf, indem eine große Zahl von offensichtlich nationale Bedeutung besitzenden Objekten durch keine lokale Organisation gemeldet worden ist. Die Kommission, in welcher die hauptsächlichsten Landesgegenden und Fachrichtungen vertreten sind, wird die diesbezüglich notwendigen Ergänzungen noch selbst vorzunehmen haben. Insgesamt wird die Liste voraussichtlich etwa 100 Landschaften und Naturdenkmäler von nationaler Bedeutung umfassen.

Bis zum Jahresende konnten die Inventarblätter für 27 Objekte bereinigt werden, und

etwa die gleiche Zahl befand sich in Vorberatung. Die Umgrenzung jeder Landschaft wird nach sorgfältiger Prüfung in einer dem Inventarblatt beigelegten Karte eingezeichnet. Auf dem Inventarblatt selbst werden die Bedeutung des Objektes, seine Bedrohung und der allenfalls schon bestehende Schutz festgehalten. Schließlich wird als Postulat der Umfang des anzustrebenden Schutzes umschrieben, dessen zukünftige Realisierung das Ziel der Kommissionsarbeit bildet. Erfreulicherweise haben die Beratungen der Kommission bereits an einigen Orten Impulse in dieser Richtung auszulösen vermocht.

9. *Pflege der Mundart.*

Der von Dr. J. M. Bächtold geleitete Bund Schwyzertütsch (Mundartsektion des Schweizer Heimatschutzes) hatte sich vornehmlich mit Publikationsfragen zu beschäftigen. Die Zuger Grammatik, die 1960 hätte erscheinen sollen, läßt auf sich warten. Offenbar verzögert der Drucker die Arbeiten.

Das zürichdeutsche Wörterbuch von Albert Weber und J. M. Bächtold wurde beendet und konnte dem Druck übergeben werden. Es wird Mitte August im Buchhandel erscheinen. Die Serie volkstümlicher Grammatiken und Wörterbücher, die der Bund Schwyzertütsch herausgibt, wird 1961 vier Bände umfassen.

Die Sprachstelle wurde auch 1960 stark beansprucht, erledigte sie doch gegen 400 Geschäfte: Anfragen Privater, von Firmen, Korrekturen von Manuskripten.

Es zeigt sich immer wieder, wie notwendig die Sprachstelle ist, besonders in einer Zeit, in der die Dialekte durch Verwässerung und Verflachung besonders gefährdet sind und die sprachliche Unsicherheit wächst.

10. *Geldwesen.*

Einmal mehr weisen wir darauf hin, daß unsere Vereinigung zwei Rechnungen führt: die eigentliche Vereinsrechnung, die vor allem durch die Mitgliederbeiträge gespeist wird und deren größte Ausgaben von der Zeitschrift und der Geschäftsstelle herrühren. Die zweite Rechnung umfaßt alles, was mit den Einnahmen und Ausgaben der Talergelder zusammenhängt. Die beiden Kassen sind durch keine unterirdischen Röhrenleitungen miteinander verbunden, durch die, wenn im ordentlichen Geldhafen Ebbe eintritt, von selbst aus der Talerkiste das Nötige herüberflösse, um den Ausgleich der zwei Geldspiegel herbeizuführen. Bestünde diese heimliche Leitung, so hätten wir keine Geldsorgen, würden aber Talerfranken für Zwecke verwenden, für welche sie uns nicht anvertraut wurden. Gewiß war und ist es zu verantworten, wenn die Talerkasse einen mäßigen Zuschuß an die Zeitschrift leistet, denn mit ihr werben wir nicht zuletzt nachdrücklich für den Talerverkauf und den Gedanken des Heimatschutzes

im allgemeinen. Unsere Zeitschrift ist mehr als ein Mitteilungsblatt unter den Mitgliedern: sie ist eine Stimme im Geistesleben der Schweiz, die nicht überhört wird. Dennoch muß auch für uns der Grundsatz gelten, daß wir im wesentlichen für die Kosten unserer Zeitschrift und unserer inneren Haushaltung selber aufkommen, sei es durch unsere Beiträge oder unsere Einnahmen, über die wir frei verfügen können. Um dieses Gleichgewicht herzustellen, haben wir, wie wir unter dem Abschnitt Zeitschrift anführten, die vierte Nummer des Jahrganges 1960 des ‚Heimatschutz‘ übersprungen und damit an die 9000 Franken eingespart. Die zuständigen Vereinsorgane werden zu beschließen haben, ob sie bei der dreimaligen Ausgabe bleiben oder den von den Sektionen an die Landeskasse abzuliefernden Mitgliederbeitrag entsprechend erhöhen wollen.

Für 1960 sieht die ordentliche Vereinsrechnung so aus: Einnahmen Fr. 83 173.05, Zuweisung aus der Talerkasse Fr. 6000.– (Vorjahr Fr. 9000.–), total Fr. 89 173.05. Die Auslagen beliefen sich auf Fr. 89 751.–, so daß sich ein Überschuß der Ausgaben von Fr. 578.15 ergibt (im Vorjahr Fr. 4847.53). Die ausführliche Rechnung kann bei der Geschäftsstelle eingesehen oder bezogen werden.

Mit den *letztwilligen Zuwendungen* stand es diesmal bescheiden; immerhin durften wir vom langjährigen Vorstandsmitglied der Sektion Zürich, Prof. Robert Rittmeyer, Architekt, der im Alter von 92 Jahren verstorben ist, Fr. 500.– entgegennehmen; die Sektion erhielt das Doppelte. Beide Vergabungen seien auch hier herzlich verdankt und der Beachtung all derer empfohlen, die vielleicht im Laufe des Jahres ihre irdischen Dinge zu regeln gedenken und sich überlegen, wie sie der Heimat nützen und sich selbst ein ehrenvolles Denkmal setzen könnten.

11. *Der Talerverkauf 1960.* Er stellt unsere alljährliche Hauptaktion dar und findet in unserer außerordentlichen Rechnung seinen zahlenmäßigen Niederschlag. Im Vorjahr durften wir berichten, daß helle Gestirne über dem Verkauf stunden; auch diesmal leuchtete die Sonne des Erfolges freundlich auf ihn nieder.

Trotz einigen, durch besondere Umstände verursachten örtlichen Einbußen ist die Zahl der verkauften Taler nochmals gestiegen und brachte einen Bruttoerlös von Fr. 664 749.– gegen Fr. 656 309.– im Vorjahre. Das in den Vordergrund gestellte Talerwerk, die Erneuerung des Städtchens Werdenberg im St.-Galler Rheintal, hat allgemein Freude und Zustimmung erweckt.

Erstaunlich ist die Gleichmäßigkeit der Verkaufsergebnisse in der Mehrzahl der Kantone; es braucht schon ein außerordentliches Ereignis, bis ein größerer Rückschlag sich einstellt.

Im Landesdurchschnitt steigt das Ergebnis unserer Sammlung stetig aufwärts. Wir haben abgeklärt, welchen Rang der Talerverkauf in der Reihe der üblichen großen Landesverkäufe einnehme: zwischen dem Bundesfeierabzeichen und dem Schneestern der Winterhilfe steht er im zweiten Rang. Das ist sehr erfreulich und zeigt, wie hoch unser Volk den Heimat- und Naturschutz schätzt. Wir sind uns aber auch bewußt, daß wir neben dem Abzeichen zum Anstecken den köstlichen Taler abgeben, und zwar beides zusammen zu einem Franken, das heißt, im Grunde genommen, viel zu billig. Hier sind die andern sammelnden Werke in einer besseren Lage; ihre Abzeichen sind meist nur noch ein symbolisches ‚petit rien‘, das wenige Rappen kostet. Darum stehen wir denn auch beim Reinertrag weniger günstig da. Trotzdem bringt der Taler beiden Vereinigungen Jahr für Jahr eine höchst willkommene Rein-Einnahme, die sich anno 1960 auf Fr. 391 013.85 (im Vorjahr Fr. 386 579.35) belief.

Alljährlich stellen wir in einer Übersicht zusammen, wie viele Taler je 100 Einwohner jedes Kantons gekauft haben. An der Spitze stehen wiederum die Zürcher mit 22,95 %, denen die Schaffhauser mit 17,83 %, die Appenzell-Außerrhoder mit 16,93 % nachfolgen. Am zurückhaltendsten war man im Kanton Waadt (7,12 %).

Der Reinertrag wurde von der Talerkommission des Heimat- und Naturschutzes an Hand der bestehenden Vereinbarungen wie folgt verteilt:

Vorab des Schweizer Heimatschutzes (10 % des Bruttoertrages)	Fr. 66 474.90
Für gemeinsame Aufwendungen des Heimat- und Naturschutzes	26 538.95
Einlage in den Fonds für nationale Werke des Heimat- und Naturschutzes, einschließlich 50 000.– Franken für Werdenberg . . .	68 000.—
Ordentlicher Anteil des Schweizer Heimatschutzes	115 000.—
Ordentlicher Anteil des Schweizer Naturschutzes	115 000.—
	<u>391 013.85</u>

Vom ordentlichen Anteil des Heimatschutzes wurden 80 %, d. h. Fr. 92 000.– an die Sektionen weitergeleitet, und zwar wie üblich im Verhältnis der auf ihrem Gebiet verkauften Taler. Aus den in der Talerkiste des Landesvorstandes verbleibenden Geldern (Vorab plus 20 % des ordentlichen Anteiles) erhielten die Sektionen, vor allem die talerschwachen, zusätzliche Beiträge an Werke, die sie mit ihren eigenen Mitteln nicht vollbringen könnten. Auch die Bauberatungsstelle wird aus der gemeinschweizerischen Talerkasse finanziert. Ferner werden daraus Beiträge an zielverwandte Organisationen geleistet, die durch ihre Tätigkeit stellvertretenden Heimatschutz

betreiben. So wurden im Laufe des Jahres folgende Beiträge zugesprochen:

Eigene und zielverwandte Institutionen:

	Fr.
Bauberatungs- und Planungsstelle	12 076.—
Zeitschrift ‚Heimatschutz‘ einschließlich französischer Ausgabe	6 000.—
‚Il nostro Paese‘ (Zeitschrift des Tessiner Heimatschutzes)	1 000.—
Schweiz. Trachtenvereinigung für Mithilfe beim Talerverkauf und zur Förderung ihrer heimat-kulturellen Tätigkeit (Volkstanz, Volkstheater, Brauchtumpflege)	10 000.—
Bund Schwyzertütsch	3 500.—
Verband zum Schutze des Landschaftsbildes am Zürichsee	3 000.—
Gutachten für Hochspannungsleitung Tierfehd-Schwanden GL	1 500.—
	37 076.—

Beiträge an die Instandstellung von Baudenkmalern:

	Fr.
Moorenturm in Zernez GR	2 000.—
Schlösschen Petit-Vivy FR	3 500.—
Bibermühle bei Stein a. Rh. SH (charakteristischer spätmittelalterlicher Mühlenbau am Ufer des Rheins)	10 000.—
Erneuerung der Kirche Môtiers, des bedeutendsten gotischen Baudenkmal des Val de Travers	10 000.—
Kapelle St. Georg bei Rhäzüns (wertvolle Fresken)	4 000.—
Erneuerung der Kapelle San Rocco in Grono GR (als Verkehrshindernis bedroht, durch Umfahrungsstraße gerettet)	4 000.—
An die Sicherung der Schloßruine Asuel im Berner Jura (Wahrzeichen der Landschaft)	2 500.—
Kirche Schongau (für die Kirchenfenster)	1 000.—
Für die ‚Traube‘ Weinfeldern (Geburtsstätte der Thurgauer Unabhängigkeit)	20 000.—
	57 000.—

Im Jahre 1960 betrug die Summe der Beiträge Fr. 94 076.—. Am Jahresende verblieben Fr. 25 125.85 in der Talerkasse, die inzwischen zum größten Teil für weitere Werke verwendet wurden.

Für unsere Vereinigungen und das ganze Schweizervolk ist der Talerverkauf heute zu einer festen Einrichtung geworden, doch von selbst fällt uns die goldene Ernte nicht in den Schoß. Wiederum ging dem Verkauf eine umfassende Werbung voraus. In der Bild- und Tagespresse sprach unser Pressechef Willy Zeller die Leser wirkungsvoll an; Claude Bodinier und Camillo Valsangiacomo bedienten die welschen und Tessiner Blätter. Auch Ra-

dio, Fernsehen und Filmwochenschau stellten sich in unseren Dienst. So ertönte denn auch im Berichtsjahr wieder ein reich instrumentiertes Konzert über das Thema Heimat- und Naturschutz und fand in den Herzen von jung und alt einen erfreulichen Widerhall. Den anmutigen Werdenberger Taler gestaltete mit erprobter Meisterschaft der Bildhauer Carl Fischer, dem unsere ganze bisherige Talerreihe zu verdanken ist. Die Oberleitung des gesamten Talerverkaufes lag wiederum in den Händen von Albert Wettstein und seiner neuen Mitarbeiterin Fräulein Lotte Schürch.

Alle wichtigen, mit dem Talerverkauf zusammenhängenden Fragen wurden in der vom Heimat- und Naturschutz bestellten *Taler-Kommission* behandelt und entschieden. Dieses gemeinsame Organ beider Verbände bewährt sich aufs beste und gewährleistet auch auf andern Gebieten eine freundschaftliche Zusammenarbeit.

12. *Die ‚Spende der Wirtschaft‘.* Das große Talerwerk des Jahres 1960, die Erneuerung des Städtchens Werdenberg, gab uns Kraft und Mut, die längst geplante Ergänzung des Talerverkaufes durch eine Geldsammlung bei Handel und Industrie in die Tat umzusetzen. Der Talerverkauf ist seiner Natur nach eine Franken-Spende. Selbst ein auf der Straße einherwandernder Krösus wird den Verkäuferlein nur einen oder zwei Taler abnehmen. Die Rechtspersonen vollends können keine Taler essen. Ihnen aber gehört ein guter Teil unseres Nationalvermögens. Die großen Gesellschaften des Handels, der Industrie und die Banken sind heute an die Stelle der Fürsten und Mäzene getreten. Ihre Leiter wissen es und sind stolz darauf. So faßten denn auch wir unser Anliegen in einer reich bebilderten Schrift mit dem Titel ‚Heimat- und Naturschutz und die schweizerische Wirtschaft‘ (*L'économie suisse et la protection du patrimoine et de la nature*) zusammen und verschickten sie an 7500 Unternehmungen der deutschen und 1300 der französischen Schweiz. Die meisten großen Wirtschaftsverbände des Landes hatten unsere Sammlung ihren Mitgliedern warm empfohlen; die wichtigsten Empfänger bereiteten wir überdies durch persönliche Besprechungen oder Anrufe vor. Der Außenstehende hätte vielleicht erwartet, daß in unserer blühenden Wirtschaftswelt jeder Empfänger schon um seines Ansehens willen eine Spende geschickt hätte. Doch so weit ist das Gefühl für die kulturelle Mitverantwortung in der Eidgenossenschaft noch nicht entwickelt. Dreiviertel der Empfänger blieben stumm, obwohl wir sie nach einiger Zeit zum zweitenmal ‚begrüßten‘. Wichtiger aber ist, daß von den wirklich Großen kaum einer sich versagte. Im Gegenteil: bei ihnen gingen fast durchwegs die Erwartungen, die wir verständigerweise hegen durften, in Erfüllung. So liefen bei uns und bei der Stiftung ‚Pro Werden-

berg' insgesamt 1832 Spenden ein, die 280 995.- Franken eintrugen. Die beiden größten Beiträge (Gebrüder Sulzer in Winterthur und Sandoz AG in Basel) beliefen sich auf je Fr. 10 000.-; zwölf Unternehmen gaben je Fr. 5000.- bis Fr. 8000.-, 176 Einzahlungen stammten aus der welschen Schweiz. Von den Einzahlungen gingen die Unkosten der Sammlung, vor allem der Druck der Werbeschrift, ab. Den Reinertrag von Fr. 249 589.75 überwies wir der Stiftung 'Pro Werdenberg'.

Talerverkauf und Sammlung im Kreise der Wirtschaft haben im Berichtsjahr zusammengezählt Fr. 640 603.60 ergeben; das ist der höchste Betrag, der unseren beiden Vereinigungen für ihre Aufgaben je zur Verfügung stand.

Die erste Sammlung im Kreise der Wirtschaft ist ein schöner *Anfangserfolg*; nun gilt es, auch die Wiederholung zum Gelingen zu bringen. Denn die Spende der Wirtschaft soll nicht ein einmaliges Opfer bleiben, sondern eine alljährlich wiederkehrende, dauernde Einrichtung werden. Wir sehen voraus, daß es Mühe kosten wird, diesen Gedanken überall zu verankern. Das romantische kleine Werdenberg zu retten und es für seine Insassen bewohnbar zu machen, war einleuchtend und gewinnend. Darum wird viel davon abhängen, was wir im Jahre 1961 als Hauptwerk der Sammlung vorschlagen. Daneben müssen wir allen Spendern und Freunden einprägen, daß die spektakulären Werke sich zwar ruhmvoll ausnehmen, daß unsere entscheidende Arbeit jedoch über das ganze Land hin getan werden müsse und daß man uns auf die Dauer vor allem auch für diese vielfältigen stillen Werke den nötigen Beistand gewähren sollte. Vorerst aber möchten wir allen, die unserem ersten Aufruf Folge leisteten und sich an unsere Seite stellten, von Herzen danken und zugleich der Hoffnung Ausdruck geben, daß wir auch im kommenden Jahre auf ihre Hilfe zählen dürfen.

In unserer Werbeschrift haben wir den Wunsch geäußert, die schweizerische Wirtschaft möge drei hervorragende Männer ihres Vertrauens in unsere Talerkommission abordnen, damit sie dort mit uns zusammenarbeiten und über die Spende der Wirtschaft mitverfügen können. Erste Fühlungnahmen sind erfolgt, und wir hoffen, im nächsten Bericht die Namen der neuen Vertrauensleute bekanntgeben zu können.

13. *Erneuerung von Werdenberg*. Die gute Aufnahme, welche die Ankündigung unseres Restaurationsplanes überall fand, und die schon im Laufe des Sommers eingehenden Spenden erlaubten der Stiftung 'Pro Werdenberg', die Pläne und Berechnungen bis in die Einzelheiten auszuarbeiten und mit der ersten großen Instandstellung, dem *Montaschiner-Haus* am Marktplatz des 'Städtli', zu beginnen.

Das Haus war in den zwanziger Jahren äußerlich aufgefrischt und mit Sprüchen und Maleereien im vermeintlichen Stile der Zeit versehen worden. Bei näherer Untersuchung zeigte sich jedoch, daß sich hinter dem Verputz ein prächtiger, spätmittelalterlicher Riegelbau verbarg, der nach den Ratschlägen der eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege ans Licht des Tages zu holen war. So ergaben sich zusätzliche Kosten, welche die Stiftung jedoch gerne auf sich nahm. Auch die größtenteils zugemauerten ehemaligen Marktlauben unter dem Montaschinerhaus wurden geöffnet. Schon diese erste Instandstellung hat der Stadtmitte ein neues Aussehen gegeben und läßt erkennen, welches Kleinod das Städtchen sein wird, wenn die Arbeiten zu Ende geführt sein werden. Weitere Renovationen, ebenfalls rund um den Marktplatz, werden im Jahre 1961 folgen. Daneben förderte man aber auch die innere Sanierung, vor allem die *Kanalisation*, welche vielseitige Verhandlungen mit den Hauseigentümern und den Gemeinden Grabs und Buchs nötig machte, schließlich aber zu einer Einigung führte. Man darf damit rechnen, daß auch Werdenberg im Jahre 1961 endlich als wohl letztes Schweizer Städtchen seine zeitgemäßen Ableitungen aus seinen Küchen und 'Hüslis' bekommen werde. Dabei verdient der Beschluß der Gemeinde Buchs, die Kosten des Ableitungskanals vom Städtli in die Buchser Kanalisation im Betrage von Fr. 30 000.- zu übernehmen, besondere Anerkennung. Lobend erwähnen wir auch die von der Gemeinde Grabs beschlossene *Zonenordnung*, welche nicht nur den Rebberg zwischen Städtli und Schloß, sondern den ganzen Burghügel von Überbauung dauernd frei halten soll.

14. *Das Talerwerk 1961*. Einmal mehr erleben wir, daß neue Gedanken wie Funken überspringen. Angeregt durch das Erneuerungswerk in Werdenberg, erkannten unsere Tessiner Freunde, daß auch sie ein ähnliches Kleinod besitzen, das der Sicherung und Erneuerung dringend bedürfe: *Morcote* mit seinen Laubengängen längs des Seeufers und seiner in aller Welt berühmten Wallfahrtskirche am Steilhang oberhalb des Fleckens. Vor einigen Jahren wurden mit Hilfe des Heimatschutzes die Schauseiten der Häuser des nahen Seedorfes Bissone mit ihren Wappen und Heiligenbildern aufgefrischt, und man konnte erkennen, wieviel ein südliches Seedorf durch liebevolle Pflege zu gewinnen vermag. Dem kleinen Anfang soll nun in Morcote das große Hauptwerk folgen. Schon ist durch den Maler und Kunsthistoriker Emilio Ferrazzini eine mit Photographien und historischen Daten reich ausgestattete Erhebung durchgeführt worden. Die Regierung und der Tessiner Heimatschutz haben ihre Mitwirkung zugesagt; die Eidgenössische Denkmalpflege wird sich des Werkes ebenfalls annehmen, und so zögerte unsere Talerkommission nicht, die Erneuerung von Mor-

cote als nationales Talerwerk des Jahres 1961 vorzuschlagen. Auch der Naturschutz hat dem Plan großzügig zugestimmt; für ihn ist vor allem bedeutungsvoll, daß, wie bei Werdenberg, die Gärten und Rebberge zwischen Dorf und Wallfahrtskirche unüberbaut bleiben. Die neue Einsicht, daß Orts- und Landschaftsbilder in einem weiteren Sinne ebenfalls zum Naturschutz gehören, hat sich erneut bewährt. Der Naturschutz darf darauf zählen, daß auch wir ihm ohne Zögern zur Seite stehen werden, sobald er uns melden kann, daß auf seinem Boden ein neues Werk von eidgenössischer Bedeutung reif geworden sei. Beide Vereinigungen sind überzeugt, daß die Erneuerung von Morcote sich ausgezeichnet eigne, um Handel und Industrie für die erste Wiederholung unserer Sammlung zu gewinnen.

15. *Allgemeine Landesfragen, die den Heimatschutz beschäftigen.* Hier erkennen wir vor allem, wie langlebig unsere Haupt Sorgen sind! Nur eine Streitfrage hat eine erfreuliche Lösung gefunden: *das Wiesengelände oberhalb der Tellskapelle am Urnersee* wird nicht mit Ferienhäuschen überbaut werden. Der Kanton Uri hat die rund dreißig Hektaren Matten gekauft und unter Schutz gestellt. Der Heimat- und Naturschutz anerboten, die zwei halb fertigen ‚Beton-Starenkisten‘ auf ihre Kosten abzureißen. Die Gefahr, die der Tellskapelle drohte, hat die Urner Regierung überdies veranlaßt, die bestehenden Verordnungen zum Schutze von Baudenkmalern und Landschaftsbildern neu zu fassen und gesetzlich so sicher zu verankern, daß die Regierung in Zukunft ohne jeden Zweifel befugt ist, Landschaftsbilder, vor allem die weltberühmten Seeufer, wirksam zu schützen. Die Frage der den Eigentümern zu bezahlenden Entschädigungen bleibt freilich auch hier wie überall offen.

Durch den Bundesbeschluß über den sogenannten *Ausverkauf der Heimat* vom 23. März 1961 haben die Kantone nunmehr das Recht und die Pflicht erhalten, unerwünschte Verkäufe von Grund und Boden an Ausländer zu verbieten. Für uns ist dabei wichtig, daß Artikel 6 des Beschlusses ausdrücklich sagt, die Gutheißung eines Verkaufes könne verweigert werden, wenn das zu erwerbende Grundstück «in einer erhaltungswürdigen Landschaft von nationaler Bedeutung liege». Wir gehen wohl nicht fehl, wenn wir in der Formulierung dieses Absatzes eine erste praktische Auswirkung der Arbeiten unserer Inventarisations-Kommission erblicken, durch welche der Begriff ‚Landschaft von nationaler Bedeutung‘ Allgemeingut geworden ist.

Hochspannungsleitung Linth-Limmern. Zur Zeit bauen die NOK im hintersten Talkessel des Glarnerlandes das große Kraftwerk ‚Linth-Limmern‘. Der Strom, der für die Deckung des ‚Spitzenbedarfes‘ während der Wintermonate bestimmt ist, muß zwangsläufig durch das

Glarnerland abgeführt werden. Die NOK planten, die Hochspannungsleitung zwischen Linth und Schwanden auf die rechte Seite des Talbodens zu stellen, was die billigste und sicherste, aber auch die am meisten in die Augen fallende und damit störende Lösung darstellt. Der Glarner Heimatschutz und viele Gesinnungsverwandte verlangten deshalb, daß die Leitung ab Tierfeld-Linth in die Berge hinauf und über der Waldgrenze bis in die Gegend von Schwanden geführt werden müsse. Die NOK äußerten Zweifel über die Durchführbarkeit dieser Variante. Der technische Berater des Schweizer Heimatschutzes, Ing. Dr. J. Killer, Baden, hielt sie für möglich und arbeitete im Auftrag des Zentralvorstandes ein entsprechendes Gutachten aus. Die Meinungsverschiedenheit ließ sich jedoch nicht überbrücken; die NOK beharrten auf der Talleitung. Das Eidgenössische Starkstrom-Inspektorat und die Eidgenössische Kommission für elektrische Anlagen pflichteten ebenfalls der Talvariante bei. Der Regierungsrat des Kantons Glarus, der sich mehrheitlich an die Seite des Heimatschutzes stellte, zog den Entscheid an das Eidgenössische Post- und Eisenbahndepartement weiter, das sich aber auch zu Gunsten der Talleitung aussprach. Damit blieb dem Heimatschutz nur noch übrig, seine Mitarbeit zur Verbesserung der Talvariante anzubieten. Ob sie angenommen und welche Ergebnisse sie allenfalls zeitigen wird, ist heute noch ungewiß.

Sowohl für den Glarner als für den Schweizer Heimatschutz war die zeitweilig recht hart geführte Auseinandersetzung lehrreich. Sie zeigte erneut, wie wir in solchen Fällen sofort einer Zusammenballung von Macht und einer Verflechtung von Einflüssen und Interessen gegenüberstehen, gegen die wir nicht aufzukommen vermögen, wenn auf der Gegenseite kein freiwilliges Entgegenkommen gezeigt wird. Zugegeben sei, daß im Falle Linth-Limmern nicht einfach das enge Nützlichkeitsdenken der Werkerbauer dem reinen Idealismus der Heimatfreunde gegenüberstand; eine Leitung über die Berge ist tatsächlich weniger betriebssicher und kostspieliger im Unterhalt als eine Talleitung. Aber auch unsern Glarner Freunden fehlte es nicht an guten Gründen, besteht doch sozusagen der ganze Lebensraum des Glarnervolkes aus dem einen Haupttal der Linth, durch dessen hintere Hälfte nun die Hochspannungsleitung laufen wird. Man mußte somit abwägen und prüfen, welchen Vor- und Nachteilen man mehr Gewicht beimessen wollte. Auch diesmal wurden die ideellen Werte als zu leicht befunden und hat die viel gepriesene ‚Zusammenarbeit auf hoher Ebene‘ für uns keine Frucht getragen.

Öl-Raffinerien und Rohrleitungen (Pipelines). Man wird sich erinnern, wie wir zu den ersten gehörten, welche die Bedenken gegen den Bau einer Raffinerie im unteren Rhonetal

anmeldeten; durch unsere Zeitschrift ist auch das Gutachten der meteorologischen Zentralanstalt in Zürich, deren Direktor zum Glück ein Westschweizer ist, erstmals an die Öffentlichkeit gebracht worden. Wir ernteten dafür im Waadtland und Wallis vorerst wenig Dank. Inzwischen haben die Initianten mit einer Tatkraft und Unbekümmertheit sondergleichen begonnen, ihre Raffinerie zu bauen. Im Bundeshaus mußte man offenbar zur Einsicht kommen, daß die beteiligten Kantone in erster Linie berufen seien, die Sicherheitsmaßnahmen gegen allfällig drohende Verunreinigung der Luft und des Wassers zu treffen. Es scheint auch, daß Vorschriften gemacht worden sind, mit der Androhung, daß, wenn sich dennoch unannehmbare Belästigungen zeigen würden, Schadenersatz zu leisten wäre bzw. die Betriebe geschlossen würden. Doch wer glaubt schon im Ernst an die dauernde Schließung eines industriellen Großbetriebes! Das sieht man nun offenbar auch in der welschen Schweiz ein. Die Gemeinden werden unruhig, man interpellierte in den kantonalen Parlamenten; eine von neunzig Gemeinden, Institutionen und Persönlichkeiten unterzeichnete Eingabe wurde den Regierungen überreicht. Vor allem scheint die Aussicht, daß neben der Raffinerie ein Kraftwerk erbaut werden soll, in welchem die Ölrückstände mit ihrem schweren Schwefelgehalt verbrannt werden sollen, Sorge zu bereiten. Wir fürchten jedoch, daß man in der Nachbarschaft von Aigle zu spät aufgestanden sei und daß man nun werden ernten müssen, was man mit allzu leichter Hand ausgesät hat.

Auch die Kantone Tessin, Graubünden und St. Gallen lassen vom italienischen Öltrust eine Rohrleitung durch ihr Gebiet bauen und haben sich das Recht vorbehalten, für ihre Bedürfnisse Rohöl abzapfen. Ob und wo auch im Tessin oder im Rheintal Raffinerien gebaut werden sollen, wissen wir heute noch nicht. Sollten solche Pläne Gestalt annehmen, so würden sich die genau gleichen Probleme stellen wie im Rhonetal, und wir können unseren welschen Freunden heute schon zusichern, daß wir, wenn wir dieselben Gefahren zu erkennen glauben, nicht weniger tatkräftig gegen sie Einsprache erheben werden.

Weit willkommener wären, vom Gesichtspunkt des Heimat- und Naturschutzes aus, Pipelines für den Transport von raffinierten Fertigerzeugnissen, wie sie z. Zt. im Kreise der Basler Schifffahrts- und Hafen-Interessenten geprüft werden. Solche unsichtbare Leitungen würden voraussichtlich nicht mehr stören als Gas- und Wasserleitungen. Zudem dürften sie der Schifffahrt auf dem Hochrhein möglicherweise so viel Transportgüter wegnehmen, daß diese von den Schifffahrtskreisen selbst zurückgestellt werden müßten. Das wäre für alle Freunde des Hochrheines, zu denen auch der

Heimatschutz sich zählt, die weitaus beste Lösung.

Nationalstraßen. Die Planungsarbeiten sind im Berichtsjahr unentwegt vorangetrieben worden, und unsere Sektionen, durch deren Gebiete die neuen Straßen geführt werden sollen, hatten Gelegenheit, in die Projekte Einsicht zu nehmen und für heikle Stellen ihre Wünsche anzubringen. Nachdem jedoch das Volk die für die Nationalstraßen bestimmte Erhöhung des Benzinpreises abgelehnt hat, ist die Straßenbaukasse des Bundes leer, und es tritt eine allgemeine Verzögerung ein. Es ist auch zu befürchten, daß der Bau der Nationalstraßen aus Geldmangel nicht mit der Großzügigkeit wird erfolgen können, welche den Planern bis jetzt vorschwebte, und zu der nicht zuletzt die Gepflegtheit in der Einzelausführung gehört hätte. Weil man sparen muß, wird man nicht die schönsten, sondern die billigsten Lösungen suchen, und die Gefahr besteht, daß auch die Aufwendungen, welche man für die Einpassung in die Landschaft machen wollte, beschnitten werden. Hier werden Heimat- und Naturschutz und alle, die sich für das Bild der Schweiz von morgen verantwortlich fühlen, sich unentwegt zur Wehr setzen müssen. Wenn das Volk die für den raschen Ausbau der Nationalstraßen nötigen Mittel verweigerte, so sollen sie eben Schritt für Schritt, doch nicht weniger sorgfältig und schön gebaut werden. Der Ärger der Ungeduldigen, die auf die Fertigstellung dieses oder jenes Straßenzuges länger warten müssen als ihnen lieb ist, wird veruchen; was aber nicht mehr geändert werden könnte, wären rücksichtslos und häßlich in die Landschaft eingeschnittene Straßen.

Die Stadtkrone von Freiburg. Was geplant war, ist allgemein bekannt: die an den edlen Bau der Staatskanzlei anschließende Zeile von Wohnhäusern bis zur Zähringerbrücke seien abubrechen und durch einen Erweiterungsbau für die kantonale Verwaltung zu ersetzen. Alle Kenner waren einig, daß das einzigartige Stadtbild von Hoch-Freiburg damit einen nicht wieder gutzumachenden Schaden erlitten hätte. Angesichts des eidgenössischen Aufsehens, welches der Plan erregte, hat die Regierung ihn zurückgezogen und die Freunde Freiburgs glaubten, sie hätten die Schlacht gewonnen. Die zurzeit herrschende Ruhe darf jedoch nicht täuschen; nach allem, was man hört, soll die Regierung neue Pläne ausarbeiten lassen. Der Heimatschutz muß sich vorbehalten, die neuen Projekte mit den gleichen Maßstäben zu messen, die er an die früheren anlegte.

Schutz der Altstädte. Das Freiburger Beispiel ist nur eines für viele, wenn auch ein weithin sichtbares, das aller Augen auf sich zog. Wir dürfen jedoch nicht übersehen, wie in allen historischen Stadtkernen der Wurm

nagt und ein schutzwürdiges Gebäude ums andere aushöhlt und schließlich herausbeißt. Handelt es sich um ein Baudenkmal, das auch vom einfachen Mann als solches erkannt wird, so hat die Welle der Empörung, die sich gegen den drohenden Abbruch erhebt, Aussicht, ans Ziel zu gelangen. Das scheint beim *Leszinsky-Haus*, dem charaktervollen Riegelbau an der Reuß in Luzern, der Fall zu sein; hier hat vor allem der nächtliche Protestzug der Jugend Eindruck gemacht: das Haus ist nach langem Hin und Her nunmehr unter Schutz gestellt worden. Die Frage der Entschädigung ist noch offen.

Nicht ausgeschlossen scheint ferner, daß die Basler den barocken *Rosshof* und mit ihm das historische Straßenbild des Nadelberges werden retten können. Das einfache, doch edle Gebäude hätte einem, wenn auch zum größten Teil unterirdischen Parkhaus zum Opfer fallen sollen. Auch hier hat der Heimatschutz durch einen nächtlichen Fackelzug ganz Basel aufgerüttelt und die Regierung dramatisch an ihre Verantwortung erinnert.

Doch diese Aufsehen erregenden Abbruchpläne sind nur ein Teil des schleichenden Übels. Mit leider allzu häufigem Erfolg gelingt es den Baulustigen, sich scheinbar unansehnlicher, schlecht unterhaltener Gebäude in den Altstädten zu bemächtigen und den Behörden glaubhaft zu machen, daß ihr Verschwinden kein Schade sei. Sie erklären sich sogar bereit, an ihre Stelle ein maßstäblich gleichwertiges, sauberes Geschäfts- oder Bürohaus zu errichten. Aber gerade solche Geschäfts- und Bürohäuser im Herzen der altstädtischen Wohnviertel ändern deren Charakter, bringen motorisierten Verkehr und Unruhe in die alten Gassen, und jeder Abbruch rechtfertigt einen neuen!

Wie schwierig es für die Bürgerschaft einer Stadt offenbar ist, in einem schlecht unterhaltenen Gebäude ein Baudenkmal zu erkennen, das haben die Zürcher bewiesen, als es um den Abbruch der alten *Fleischhalle an der Limmat* ging. Mit dem Schlagwort: «Freie Bahn dem Verkehr, weg mit der alten Stinkbude!» wurde der für das Stadtbild Zürichs an der Limmat wichtige Bau, der zugleich ein selten gewordenes Beispiel öffentlicher Baukunst aus der Mitte des 19. Jahrhunderts ist, zum Abbruch verdammt.

Wenn die Jahre der Hochkonjunktur einmal vorüber sein werden oder wenn das politische Geschehen unser Volk erneut zur Selbstbesinnung führen wird, werden wir mit Beklommenheit sehen, was wir Stück um Stück verloren haben. Unsere Basler Freunde haben in der ihnen angeborenen Ironie den Behörden zum Jahreswechsel einen ‚Abreißkalender‘ verehrt, in dem aufgezeichnet steht, was alles im Basel unseres Jahrhunderts dem Pickel und der Spitzhacke zum Opfer gefallen ist. Eine erschreckende Abrechnung, der jede andere

Schweizer Stadt eine ähnliche hinzufügen könnte. Mit Recht bezeichnet man die *Orts-, Regional- und Landesplanung* als eine der großen Aufgaben unserer Tage. Außerhalb des alten Stadtkernes mag man Satelliten-Städte bauen und dem jungen Geschlecht die ihm entsprechende neue Welt schaffen; im Herzen unserer Altstädte jedoch, wo aus jedem Stein und Winkel die Geschichte spricht, sei man behutsam und habe den Mut, die Wühlmäuse wegzufangen und sie in der Falle extra muros zu tragen; dort mag man sie laufen und gewähren lassen.

16. *Heimatschutz in den Kantonen.* Wir hatten die Absicht, eine Neuerung einzuführen und im Anschluß an den Bericht über den gesamtschweizerischen Heimatschutz auch eine Übersicht über das Wirken unserer Sektionen zu geben. Wir baten sie daher um ihre Jahresberichte. Nun zeigt sich jedoch, daß die Mehrzahl von ihnen offenbar erst im Laufe des Sommers ihren Mitgliedern an den Hauptversammlungen Rechenschaft ablegt. So war es nicht möglich, rechtzeitig alle Berichte zu erhalten, und wir müssen uns daher mit einer kurzen allgemeinen Betrachtung begnügen. Vor allem stellen wir fest, daß namentlich die Sektionen der großen Kantone ein Maß von Arbeit zu leisten haben, das die Grenze des Zumutbaren erreicht, wenn nicht überschreitet. Auch in den Gegenden, die heute vom Fremdenverkehr überflutet werden und in die Suchlichter der in- und ausländischen Liebhaber von Ferien- und Wochenendhäusern geraten sind, sollten unsere Vertrauensleute fast Tag und Nacht unterwegs sein, um zu erkennen was droht, und wenigstens das Allerschlimmste verhüten zu helfen. Aber auch in jedem Städtchen, in jedem Dorf soll bald hier, bald da das Unterste zuoberst gekehrt werden, und man möchte als Wahrzeichen dafür, daß man eine aufblühende Gemeinde sei, den heißersehten ‚Wolkenkratzer‘ haben.

Dazu kommt auch für unsere Sektionen die Denkmal- und Landschaftspflege im eigentlichen Sinne, welche unvermeidliche Auseinandersetzungen mit der sich ausdehnenden und aufblühenden Industrie, den Bauten der Wasserwirtschaft, den Hochspannungsleitungen, mit Schiffsfahrtsplänen usw. nötig machen. Füglich darf man sagen, daß auch der Heimatschutz Hochkonjunktur habe in den Aufgaben, die man ihm stellt, in den Pflichten, die er vor seinem Gewissen zu erfüllen hat. So schließen wir denn diesen Bericht mit dem Dank an die vielen trefflichen Männer, die, jeder an seinem Ort, im Dorf, in der kleinen und in der großen Stadt, überall, wo es Unberührtes zu schützen, Wertvolles zu erhalten, Neues zu gestalten gibt, auf ihrem Posten stehen. Sie helfen mit, daß die Schweiz von heute und von morgen auch in ihrer äußeren Erscheinung unserer Liebe wert bleibe.

Ernst Laur